

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Zugabeblatt bei Beibehaltung von vier Kreuzern wöchentlich 20 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk.; durch unsere Nachzügler zugestiegen monatlich 30 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den besten Postanstalten vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten, Postämter sowie unsere Nachzügler und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger unvorhersehbarer Störungen der Zeitungs-Veröffentlichung, der Lieferanten oder der Postanstalten — bei der Zeitung keinen Nachdruck auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Zugabeblattes. Ferner ist bei der Zeitung in den unvorhergesehenen Fällen keine Rückgabe, falls die Zeitung verspätet, in erheblichem Umfange oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle oder die Geschäftsstelle. / Zuschriften sollten anerkennbar sein. / Druckerei: Berlin O. 22. 41.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Verantwortlicher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 231.

Donnerstag den 3. Oktober 1918.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28514.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Der fünfte Schlachttag um Cambrai ein Misserfolg für den Feind.



Das Vertrauen des Volkes.

Mit schwerem Herzen hat der Kaiser das Abtritts-gesuch des Grafen Hertling genehmigt; mit schwerem Herzen sehen weite Kreise des deutschen Volkes die neue Zeit heraufziehen, die kein Erlaß an den Reichskanzler für das Deutschland Wilhelms I. und Bismarcks einleitet. Noch ist darin vom Wunsch und vom Willen des Kaisers die Rede, noch davon, daß der Kaiser „den Nachfolger für Sie“ zu finden und zu ernennen habe. Inwiefern indessen der wirkliche Stand der Dinge mit den in solchen Worten zum Ausdruck kommenden Rechts- und Verfassungszuständen noch verträglich ist, das ist eine Frage, deren Beantwortung kaum noch lange zweifelhaft sein kann.

Indessen, die Weltgeschichte legt jetzt so viele Schöpfungen der Vergangenheit in Trümmer, warum sollen wir uns nicht damit abfinden, daß auch bei uns etwas aufgeräumt wird unter den Überlieferungen einer besseren Zeit. Und ist auch der Druck, unter dem diese Entwicklung vor sich geht, der Druck auf die Krone und der Druck auf den Bundesrat und die nicht zur Mehrheit gehörenden Parteien, ganz unerkennbar, so ist er doch immer noch erträglich, wenn er von eigenen Volksgenossen ausgeht, als wenn fremde Mächte und Gewalten uns die Bedingungen unseres Daseins, unserer inneren Staatsgestaltung vorschreiben wollten. Wir dürfen nicht vergessen, daß gerade um der Würde solcher unzulässigen Einmischungen von außen her willen dieser neue Kanalarwechsel erzwungen wurde; ein gewagtes, auch in diesem nächsten, unmittelbaren Erfolge nichts weniger als zuverlässiges Mittel, allerdings. Aber wie das Zentrum, die eigentliche Stütze des Grafen Hertling, sich schließlich hat mitziehen lassen auf den beschränkten Weg zu neuen Zielen, wie der Kaiser es als seinen Wunsch und Willen bezeichnet, daß das deutsche Volk mehr als bisher an der Bestimmung der Geschichte des Vaterlandes mitarbeitet, daß Männer, die vom Vertrauen des Volkes getragen sind, in weitem Umfange teilnehmen an den Rechten und Pflichten der Regierung, so muß nun auch eben dieses Volk in allen seinen Teilen sich entschließen auf den Boden der Tatsachen stellen und mitsehen, daß das große Werk gelinge, daß es nicht ebenso jämlich Schiffbruch erleide wie das vom Reichstag vor einem Jahr aus der Taufe gehobene Ministerium Hertling-Bauer-Friedberg. Der Reichstag ist es, der jetzt unsere Regierung zu stellen hat, nicht mehr Kaiser und Bundesrat, und er hat infolgedessen selbstverständlich auch das Regierungsprogramm zu bestimmen, nach dem wir weiterhin geführt werden sollen. Das in a vielen unter und ein sehr unbequamer Gedanke sein. Aber jetzt gilt es zu handeln, nicht zu haben, und wer es gut meint mit seinem Vaterland, kann nur wünschen, daß das Experiment gelingen möge. In unständlichen Lastenverhältnissen mit diesen oder jenen Regierungsmethoden fehlt die Zeit. Einen abermaligen Mißerfolg könnten wir nicht mehr ertragen; er würde unselbstbar zur völligen Aufschaltung der Volkvertretung führen — ein letztes, allerletztes Rettungsmittel, vor dessen Anwendung, wenn es gar nicht mehr anders gehen sollte, ein seiner Verantwortung vollbewußter Staatsmann schließlich auch in Deutschland nicht zurücktreten dürfte.

Über eine große Gefahr besteht in der augenblicklichen Lage: daß der Reichstag bei der ihm neu zugewiesenen Aufgabe engerber verfährt, als die Gefahren, von denen wir umgeben sind, es zulassen. Wenn die Männer, die vom Vertrauen des Volkes getragen sind, lediglich den Parteien der Linken und des Zentrums entnommen werden sollten, wenn nicht nur unser vorzüglich geschultes Beamtenum, sondern auch die auf Erhaltung des Bestehenden ausgehenden Strömungen und Richtungen unseres öffentlichen Lebens bei der Zusammenfassung

der neuen Regierung völlig ausgeschaltet werden sollten, dann ergäbe das doch nur eine sehr einseitige Vertretung des deutschen Volkes, und den Anhängern unserer bisherigen, im großen und ganzen vortrefflich bewährten Verfassungsaufbau würde so der Übergang in die neuen Seiten des Deutschen Reiches mehr als billig erschwert. Daß sie etwa bei Seite stehen, wenn alle Kräfte des Volkes zusammengerufen werden sollen, um das Vaterland zu retten, kann unmöglich im Sinne der „Volkregierung“ liegen, die jetzt die Lenkung unserer Geschicke in die Hand nehmen soll. Deshalb wird schon die Art, wie in diesem entscheidenden Punkte verfahren wird, eine Probe auf das Exempel darstellen, ob das große Wagnis der Parlamentarisierung und der Demokratisierung in Deutschland gelingen kann.

Die neue Regierung.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.

CB. Berlin, 1. Oktober.

Im Augenblick steht es noch nicht fest, wer der achte Kanzler des Deutschen Reiches werden wird, indessen will man in eingeweihten Kreisen wissen, daß Vizkanzler v. Bayer die Bildung des neuen Kabinetts übernehmen wird. Herr v. Bayer hat in Gemeinschaft mit dem Reichssekretär Graf Roedern im Auftrage der Krone mit den Parteiführern über die Bildung der neuen Regierung und ebenso über das Regierungsprogramm verhandelt. Die Mehrheitsparteien des Reichstages haben sich nach eingehenden Besprechungen auf dieses Programm geeinigt, haben es einstimmig genehmigt und dem Vizkanzler v. Bayer vorgelegt.

Die Verhandlungen des Vizkanzlers v. Bayer mit den Parteien haben zu dem Entschlusse geführt, kein Koalitionsministerium, sondern ein Kabinett aus den Mitgliedern der Mehrheitsparteien zu bilden, wobei noch nicht endgültig entschieden ist, ob auch die Nationalliberalen sich den Mehrheitsparteien anschließen werden. Der besonders vom Grafen Roedern warm befürwortete Gedanke eines Koalitionsministeriums ist — so weit man in unterrichteten Kreisen weiß — an dem entscheidenden Widerstand von Rechts und Links gescheitert. Auf der Linken wahr man den Standpunkt, das neue Ministerium müsse durch seine Zusammenfügung aller Welt zeigen, daß mit dem alten System endgültig und für immer gebrochen werden muß, während die Rechte geltend macht, es könne ihrer Abseugungstreue nicht zugemutet werden, bei dem nun einmal unvermeidlichen Systemwechsel sich gegen das zu wenden, was sie ihr Leben lang als Staatsideal betrachtet habe.

Die neue Regierung wird spätestens morgen gebildet sein und umgehend die Befähigung des Kaisers erhalten. Es sind umfassende Personalveränderungen zu erwarten, da sämtliche Minister und Staatssekretäre ihre Ämter der Krone zur Verfügung gestellt haben. Die Umgestaltung des § 9 der Verfassung, wonach kein Reichstagsmitglied zugleich Mitglied des Bundesrats sein kann, wird auf die Weise herbeigeführt werden, daß die neuen Männer bis zur Abschaffung des § 9 nicht in den Bundesrat berufen werden. Nach der Neubildung der Regierung wird (spätestens am Dienstag) der Reichstag zusammenzutreten, um das Programm der neuen Männer entgegen zu nehmen.

Die Verhandlungen der Mehrheitsparteien über die Amtsbefugung sind glatt verlaufen. Wie die Dinge augenblicklich liegen, darf man annehmen, daß der gegenwärtige Vizkanzler Herr v. Bayer, also ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei, Reichskanzler werden wird. Herr v. Bayer hat zwar gestern Abend noch starke Bedenken gegen die Übernahme des Kanzlerpostens geäußert, und auch selbst auf seine hohen Jahre hingewiesen, es ist jedoch der Wunsch der Mehrheitsparteien, daß die erste parlamentarische Regierung des Deutschen Reiches von einem Parlamentarier geführt werde, und daß Herr v. Bayer, der sich in allen Parteien persönlich und politisch höchster Achtung erfreut, Kanzler werde. Auch die national-liberale Fraktion würde, selbst wenn sie nicht in die Regierung eintritt, Herrn v. Bayer auf den Kanzlerposten gern sehen.

Sollte Herr v. Bayer Reichskanzler werden, so wird der Posten des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes mit einem Berufsdiplomaten besetzt werden. Die Namen Graf Bernstorff und Graf Brockdorff-Rongou stehen dabei im Vordergrund. Wie die übrigen in Betracht kommenden Ämter besetzt werden, wird ganz von den Beschlüssen abhängen, zu denen die heutigen Besprechungen der Parteien gelangen werden. Es kann angenommen werden, daß das Reichsamt des Innern Herrn Ebert (Soz.) angeboten werden wird, das Schiffsabtsamt dem Zentrumsgenossen Weill, das wahrscheinlich neu zu errichtende Reichsarbeitsamt Herrn Legien, dem Vorsitzenden der Deutschen Gewerkschaften, und daß der Reichstagsabgeord-

ner Eraberger (Str.) vielleicht als Staatssekretär ohne Portefeuille der Regierung angegliedert wird. Der Weg zur Volkregierung ist nunmehr, dem Entschlusse des Kaisers entsprechend, betreten. Man mag zu dieser Wendung stehen, wie man wolle, kein Deutscher darf sich in dieser ersten Stunde dem Vaterlande versagen. Gerade die letzten Tage haben uns gezeigt, daß wir ganz allein uns gestellt sind. Um so dringlicher ist die Forderung unserer Geschlossenheit und Einheit. Wer von der jetzt unternommenen Parlamentarisierung allein den Frieden erwartet, befindet sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Der Friede kann nur kommen, wenn sich die Feinde überzeugen lassen, daß unsere Front unüberwundlich ist. Mehr als bisher heißt also die Lösung: Fest und treu zusammenhalten in Arbeit und Kampf. Wir müssen siegen oder untergehen.

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, sträubt sich Herr v. Bayer vorläufig immer noch, die Bürde des Reichskanzlerpostens auf seine Schultern zu nehmen. Sollte er bei seiner Weigerung beharren, so käme für den Kanzlerposten in erster Linie Prinz Max von Baden oder der bisherige Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf in Betracht.

Der bulgarische Waffenstillstand unterzeichnet. Einstellung der Feindseligkeiten. Berlin, 1. Oktober.

Der französische Funkpruch meldet unter dem 29. September: Heute nacht ist ein Waffenstillstand zwischen den bulgarischen Abgeordneten und dem Hauptquartier der Orientarmee in Saloniki unterzeichnet worden. Es ist auf der ganzen Front der Befehl gegeben worden, die Feindseligkeiten einzustellen.

Man wird danach mit der feststehenden Tatsache rechnen müssen, daß die bulgarische Regierung, die jetzt am Ruder ist, aus dem Verbund ausgeschieden und nicht mehr gewillt ist, den gemeinschaftlichen Kampf für die nationalen Interessen ihres Volkes im Bunde mit ihren bisherigen Waffengefährten fortzusetzen.

Die militärische Lage erscheint, das muß besonders betont werden, durchaus nicht bedrohlich, da die Entente-Truppen keinen durchschlagenden Erfolg errungen haben. Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen wurden bereits ausgeladen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die vom Parteihaber nicht gereinigten Elemente des bulgarischen Heeres im Verein mit ihren Verbündeten ihre Nerven wiedergewinnen werden, als die Befehle heimatischen Bodens ihren Klammern wird, daß sie im Begriff gestanden hätten, nicht nur ihre blutig gewonnenen Erfolge, sondern auch das alte Heimatland der Rache und der Habgier ihrer mit der Entente verbündeten rumänischen, serbischen, griechischen und montenegrinischen Feinde auszuliefern.

Die Bedingungen der Entente für Bulgarien. „Allgemeines Handelsblatt“ meldet aus London: In der Antwort der Allierten auf das bulgarische Angebot wird mitgeteilt werden, daß die Feindseligkeiten erst dann eingestellt werden können, wenn Bulgarien mit Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei bricht. Die Forderungen, die an Bulgarien gestellt werden sollen, werden wahrscheinlich folgende Punkte enthalten: 1. Entwaffnung und Demobilisierung der bulgarischen Armee, 2. Übergabe der Eisenbahnen, 3. Räumung des ganzen seit Bulgariens Eintritt in den Krieg besetzten Gebietes, 4. freier Zugang der Entente zu den Wegen, die nach der Türkei, nach Österreich-Ungarn und nach Rumänien führen.

Wir stehen im 5. Kriegsjahr, — will's Gott, im letzten! Den Enderfolg vor uns, dürfen wir jetzt nicht schwach werden, so drückend die Last auf uns ruht. Ausbarren in lässiger Kampfeslinie, dabei wie draußen, bringt uns den ersehnten Frieden. Jeder setze dafür, daß die Reihen geschlossen bleiben, damit unsere Feinde die Gewissheit erhalten: Deutschland ist nicht zu besiegen!



Wir stehen im 5. Kriegsjahr, — will's Gott, im letzten! Den Enderfolg vor uns, dürfen wir jetzt nicht schwach werden, so drückend die Last auf uns ruht. Ausbarren in lässiger Kampfeslinie, dabei wie draußen, bringt uns den ersehnten Frieden. Jeder setze dafür, daß die Reihen geschlossen bleiben, damit unsere Feinde die Gewissheit erhalten: Deutschland ist nicht zu besiegen!

Erfolge unserer Luftstreitkräfte.

Trotz tiefer Bewölkung und sehr harter Südwestwinde waren unsere Luftstreitkräfte an der Cambrai-Front während der beiden Großkampftage am 28. und 27. September wieder erfolgreich tätig. Der Feind hatte von frühen Morgen an ungezählte Kampfmaschinen, Arbeitsflugzeuge und Bombengeschwader zur Unterstützung der kämpfenden Infanterie eingesetzt. Trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit fügten ihm unsere zusammengeführten Jagdstaffeln in erbitterten Luftkämpfen schwere Verluste zu. In diesen beiden Tagen wurden an der Cambrai-Front 34 feindliche Flugzeuge und drei Ballone zum Absturz gebracht. Den Hauptanteil an dem Erfolge hatte Jagdstaffel 50, die am 27. ihren 300. Luftsieg errang.

Die Waffenniederlegung Bulgariens.

Berlin, 1. Oktober.
In Pariser Meldungen aus Sofia heißt es, die Haltung der sozialistischen Partei in Bulgarien habe bei dem Entschluß des Ministerpräsidenten Ralnikow eine wesentliche Rolle gespielt. Das Zentralkomitee der sozialistischen Partei sei am 22. September bei Ralnikow erschienen und habe darauf bestanden, daß die politische und militärische Lage sofort der Sobranje zur Diskussion unterbreitet werde und Friedensunterhandlungen mit den Alliierten begonnen würden. Kriegsfürsichtige Kundgebungen hätten sich in Sofia, in Philippopol und anderen Städten abgespielt.

Aus Saloniki wird gemeldet, Venizelos habe den Waffenstillstandsvertrag mit unterzeichnet.

Wie hier von unterrichteter Seite verlautet, werde der Waffenstillstandsvertrag von Saloniki von den Mittelmächten selbstverständlich nicht anerkannt, auch können Bulgarien in keiner Weise als neutrales Land betrachtet werden, was im übrigen auch nicht in der Bulgarien gestellten Bedingungen der Entente festgesetzt wird.

Der in Wien weilende bulgarische Generalkommissar Jelow hat einem Redakteur des Budapesters „A. U.“ erklärt, er habe an seine Regierung ein Telegramm gerichtet in welchem er gegen den Schritt Ralnikows energisch protestiert und erklärt, daß er sich als Generalkommissar mit der Regierung nicht solidarisch fühle. Er habe die Regierung aufgefordert, den überstellten Schritt rückgängig zu machen und die Verhandlungen abzubrechen. Gleichzeitig hat Jelow als Oberbefehlshaber des bulgarischen Feldheeres dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem Chef des österreich-ungarischen Generalstabes Generaloberst Arz von seinem Standpunkt Kenntnis gegeben und erklärt, daß er sofort nach seiner gesundheitlichen Wiederherstellung seinen Posten wieder übernehmen werde.

Gegen die Märchen vom Sonderfrieden

Eine gefährliche Schurkerei.

Budapest, 1. Oktober.
„Köle Drat Uffag“ meldet: Gegenüber den Märchen als ob die Monarchie einen Sonderfrieden schließen wollte hat man uns von eingeweihter Seite, wo man die Aufassung der Regierung genau kennt, folgendes erklärt:

Von einem Sonderfrieden der Monarchie ist weder heute noch vor in der Vergangenheit die Rede, noch wird und kann in Zukunft die Rede davon sein. Weder in Front, noch im ungarischen oder im österreichischen Ministerrat, noch in den gemeinsamen Ministerkonferenzen ist je auch nur die entfernteste Möglichkeit dieser abfälligen Gedanken aufgetaucht. Alle maßgebenden Faktoren der Monarchie und alle ersten Faktoren der ungarischen Politik stimmen darüber überein, daß unsere Friedensbestrebungen, welche mit unveränderter Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit bestehen, nur in Gemeinschaft mit dem uns verbündeten Deutschen Reiche aufzubrechen können. Die alberne Tendenz der Nachricht eines Sonderfriedens ist eine gefährliche Schurkerei, welche den ehrlichen Herzen des nüchternen ungarischen Volkes nur jeher fremd war.

Masse und Geist.

Von einem militärischen Mitarbeiter.

Nun hat General Foch auch in der Champagne einen schweren Angriff gegen unsere Front entfesselt und damit den Plan vom Februar 1917 wieder aufgenommen, der dahin gina, unser Zentrum zu zertrümmern und durch doppelte Kontrolle die Deutschen auf französischem Boden kämpfenden Heere zu vernichten. Diesmal hat er

Für die neunte Kriegsanleihe!

„Zeichnung auf Kriegsanleihe ist die beste Abgabe an unsere Feinde, daß sie bei uns nicht auf Schwäche und Uneinigkeit rechnen dürfen, sondern erkennen, daß im ganzen Volk der Wille zu Ehre und Freiheit Deutschlands glüht.“

L. Freer
Admiral u. Chef des Admiralstabes.

„In gewaltigem Ansturm dachten die Gegner unsere unüberwindliche Mauer im Westen zu zerbrechen, alle erdenklichen Mittel versuchten sie, um unserer A-Boote Herr zu werden. Amsonst.“

Darum zieht alle an einem Strang, setzt Gut und Blut ein bis zu dem Ende, das wir erreichen müssen und werden.“

A. Kipper
Admiral u. Chef der Hochseestreitkräfte.

seinem Ehrgeiz ein weiteres Ziel gesetzt: Der kombinierte Angriff in der Champagne und auf der Front Cambrai—St. Quentin soll nicht nur die Entscheidung in der großen Offensive des Sommers 1918 bringen, sondern eine Katastrophe über die deutsche Heeresmacht herbeiführen. Kann Foch diese Absicht nicht durchführen, so ist auch der Feldzug 1918 für die Alliierten verloren trotz mancher ungleichartigen Erfolge und trotzdem es der vereinigten Heeresmacht Englands, Frankreichs und Amerikas mit Unterstützung der Truppen aus fast allen Ländern der Welt gelang, die Deutschen aus dem seit März dieses Jahres eroberten Gelände zurückzudrängen.

Foch muß die Zeit, die ihm noch bis zum hereinbrechen der regnerischen und kalten Vorwintersonne bleibt, nützen, denn schon jetzt müssen die schwarzen und farbigen Einheiten nach und nach auf der Front zurückgezogen werden. Dazu aber kommt, daß der Winter kaum große Operationspläne auf dem Gelände der Cambrai, Argonnen- und Champagneeschlachten zulassen dürfte. Darum reißt der Generalkommissar immer neue Massen in den Kampf, darum scheut er keine Opfer an Menschen und Material, immer von der Hoffnung befeuert, daß er den Gegner zermürben und aufreiben, sein Material vernichten und seine lebendige Kraft nach und nach verzehren kann. Die nächsten Wochen müssen zeigen, ob Fochs Rechnung stimmt, daß die ungeheure Masse den deutschen Geist drockeln wird. Masse und Geist, besser: Masse wider den Geist. So hat Foch das Problem gestellt. In dieser scheinbar einfachen Formel denkt er sich auch die Lösung. Der Generalangriff der Entente auf allen Fronten, der Masseneinsatz von Tanks, das Eintreffen der Amerikaner, die Herbeischaffung des englischen Reserveheeres, alles das ist ein Beweis, welche große Ziele Foch sich gestellt hat. Die Zeit in der Champagne entfesselten Kämpfe müssen im Verein mit der seit Tagen tobenden Schlacht auf der Front Cambrai—St. Quentin zeigen, ob Foch durch den Erfolg den blutigen Einsatz bezahlet sieht, oder ob er mit der Weiterführung seiner Offensive bis zum Frühjahr warten muß. Einwillen also wird die Übermaterialschlacht noch andauern, einschwellen wird Foch immer neue Massen heranzuführen.

Für uns handelt es sich in diesen Kämpfen um die Erfolge von vier unendlich schweren Kriegsjahren. Im Rahmen der strategischen Ereignisse des Weltkrieges spielt zwar ein Geländestreifen an der Westfront nur eine untergeordnete Rolle und strategische Erfolge des Gegners, die nicht unterschätzt werden sollen, sind ohne taktische Auswirkung doch eigentlich wertlos. Der taktische Erfolg aber, den der Gegner mit seinen Masseneinsätzen erzielen will, ist die Befreiung Belgiens und Nordfrankreichs. Gelänge sie, so wäre für Frankreich und England der Feldzug gewonnen; denn nur eine völlig geschlagene deutsche Armee würde die besetzten Gebiete räumen. Die deutsche Armee weiß, um was es geht. Jeder Soldat fühlt es heute: es geht um Deutschland!

Worten und Zukunft. Und der Gedanke, daß beide von Frankreich, England und Amerika abhängig sein sollen, wird allen deutschen Kämpfern die Widerstandskraft stärken. Mag auch für uns die tote Masse einen Erfolg erringen, der Geist wird endlich den Sieg davontragen, der Geist, der da entschlossen kämpft für Freiheit, Ehre und Vaterland. M. L.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

➔ Mehrere hundert Vertreter der Presse aller Parteilichungen, die aus Nordwestdeutschland zur Erörterung der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Kriegslage in Hannover zusammengekommen waren, haben als Ausdruck ihrer einstimmigen Stimmung an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg eine Drohung gerichtet, auf die vom Generalfeldmarschall aus dem Großen Hauptquartier folgende Antwort ergangen ist: „Für das Ergebnis, die Heimatfront mit niederdeutscher Fähigkeit zu stärken, bis der Vernichtungswille der Feinde gebrochen ist, spreche ich auch namens des Ersten Generalquartiermeisters allen in Hannover beteiligten gewiesenen Schriftstellern herzlichsten Dank aus.“

Russland.

➔ Nach einer Meldung der „Zvezditsa“ ist über die vor kurzem aufgedeckte englisch-französische Verschwörung gegen die Räteregierung umfangreiches Material in den Besitz der außerordentlichen Kommission gelangt. Eine Anzahl Spione, die im Auftrage des amerikanischen Generalkonstulats Boal tätig waren, wurden verhaftet. Hauptleiter der amerikanischen Spionage in Russland war der amerikanische Untertan Kolmatjanow, dem im Verein mit den englischen Agenten Raily und Vertamon nach der Abreise der englischen Botschaftsmitglieder die Ausföhrungen von Brückenprengungen, Vernichtung von Lebensmittelagern und die Organisation von Aufständen übertragen worden war.

Amerika.

➔ Aber die Schiffsahrtspolitik der Vereinigten Staaten hat der Vorliegende des Kriegshandelskollatenantes, Schwab, bemerkenswerte Aufschlüsse gegeben. Er führte u. a. aus, daß Amerikas Handelsflotte jetzt der erste der Welt sei und daß diese Stellung behauptet werden müsse. Vor allen Dingen gegen England gerichtet sind die Bestimmungen des nunmehr von Wilson unterzeichneten Gesetzes über ausländischen Besitz amerikanischer Schiffe und Verleihen. Das Gesetz schließt nicht nur ihren freien Verkauf aus, sondern verbietet auch die Verlehnung, Verpachtung oder Überlassung amerikanischer Schiffe in irgendeiner Form an Ausländer ohne Erlaubnis des Schiffahrtsamts. Bau- oder Lieferungsverträge dürfen nur für die Zeit nach dem Kriege abgeschlossen werden, wobei vorausgesetzt wird, daß dann kein öffentliches Interesse mehr an dem Besitz dieser Schiffe vorliegt. Dieses Gesetz schließt für England jede Hoffnung aus, auch nur zu einem kleinen Teile von dem amerikanischen Handelsflottenbau jetzt oder später irgendwelchen Nutzen zu ziehen.

Rus und Ausland.

Berlin, 1. Okt. Generalfeldmarschall v. Hindenburg begehrt seinen morgigen Geburtstag im Großen Hauptquartier. Auf seinen Wunsch ist von einer besonderen Feier Abstand genommen worden.

Berlin, 1. Okt. Der zweite Goldtransport aus Russland ist an der Grenze eingetroffen und von Beamten der Reichsbank übernommen worden.

München, 1. Okt. Graf Hertling, der nach dem Rücktritt aus dem Kanzleramt aus dem politischen Leben scheidet, wird Ende Oktober nach München überföhren, wo bereits eine Wohnung für ihn in der Briener Straße bereitsteht.

Neueste Meldungen.

Norwegen legt Winken auf englischen Besatz.

Berlin, 1. Okt. Die Norweger haben eine neue Minensperre in ihren Gewässern gelegt, und zwar in dem bisher noch freien Teil, der zwischen der englischen Sperrzone und Norwegen liegt. Es lag für Norwegen kein Grund zu dieser Sperrzone vor, sie ist anscheinend auf Druck der Entente erfolgt und richtet sich in erster Linie gegen Deutschland. Wo die Ursachen zu suchen sind, geht schon daraus hervor, daß England vorher von der neuen Sperrzone wußte und in den englischen Zeitungen davon zu lesen war. Sinesillos ist auch diese Maßnahme eine Wirkung unserer 11-Boot-Sperre und beweist, daß dieser 11-Boot-Krieg auf den Feind nach wie vor laute Wirkungen übt.

„Ich meine — weil ihre Mutter doch eine Söngerin war?“

„Solche Vorurteile hege ich nicht. Ich halte sie für ungerecht. Und außerdem — deine Schwester dürfte auf jeden Fall einer herzlichen Aufnahme sicher sein.“

„Meinst du, daß dein Beauftragter bestimmt noch Näheres erfahren wird über meine Schwester?“

„Wann gewiß. Und — für alle Fälle ist es wohl gut, wenn wir jetzt Geheinde und eventuell auch die Frierbergs einweihen, daß du die Abprotzocher deiner Eltern warst. Falls eines Tages deine Schwester hier auftaucht, braucht das dann kein Befremden zu erregen.“

Josia nickte eifrig.

„Ja, das ist gut. Und Henning muß es auch wissen. Ich kann nun die Zeit gar nicht erwarten, bis er kommt. Er muß mir ganz genau von meines Doppelgängers berichten, was er weiß. Wann wird Henning kommen?“

Graf Rainer strich sich über die Augen, als müßte er gewaltsam seinen Blick losreißen von ihrem süßen Gesicht.

„Ich habe noch keine Nachricht, Josia“, antwortete er.

„Aber er kommt doch ganz bestimmt?“ forschte sie unruhig.

Diese an sich so harmlose Anruhe deutete sich Graf Rainer auf die qualendste Weise.

„Ich denke doch, es war so ausgemacht. Henning hat mir leider all die Zeit so wenig geschrieben, nur ab und zu eine Karte mit wenigen Worten. Aber ich erwarte jeden Tag die Anmeldung seines Kommens.“

„Sie niäte, im Gedanken schon wieder bei der unbekannten Schwester.“

„Ja, ja, er wird gewiß bald kommen, er hat es mir versprochen“, sagte sie zuversichtlich.

Er konnte es nicht mehr ertragen, so ruhig in ihr froh erregtes Gesicht zu blicken und entfernte sich schnell mit einer hastigen Entschuldigung.

(Fortsetzung folgt.)

Rote Rollen.

Roman von D. Courths-Mahler.

97]

„Was kommen muß, kommt doch“, sagte er sich immer wieder.

Seine Nachforschungen nach Kindern aus zweiter Ehe von Josias Vater hatten bisher noch keinen Erfolg gehabt. Aber eines Tages trat er mit einem Schreiben in der Hand in Josias Zimmer.

Sie sah an ihrem Schreibtisch und schrieb in ihr Tagebuch. Als er eintrat, schlug sie es, läch erztönd zu, und legte es hastig in das Fach zurück. Er bemerkte ihre Verlegenheit. Daß sie ein Tagebuch führte, wußte er. Schon einmal hatte er sie dabei betroffen, als sie Eintragungen machte, und auch da war sie rot und verlegen geworden. Das Herz kramte sich ihm zusammen. Es gab also etwas, das sie ihm ängstlich zu verheimlichen suchte. Sie verließ ihre Seele, wie sie dies Tagebuch ängstlich vor ihm verbarg. Wie tief ihn das schmerzte! — Nicht einmal ihr Vertrauen besaß er mehr. Er gab sich den Anschein, ihre Bemerkung nicht zu bemerken.

„Da bringe ich dir endlich Nachricht über unsere Nachforschungen in Amerika, liebe Josia. Hier ist ein Bericht meines Beauftragten. Danach hat sich die zweite Frau deines Vaters, die Freifrau Leonore von Baldow, geborene Hainau, die als Söngerin unter ihrem Mädchennamen auftrat, gleich nach dem Tod deines Vaters von der Bühne zurückgezogen, weil sie ihre Stimme verloren hatte. Sie hat sich bald darauf mit einem viel älteren, aber sehr vermögenden Amerikaner, Dr. Robert Dunby, zum zweiten Male vermählt. Aus ihrer ersten Ehe hat sie eine kleine Tochter mit in diese zweite Ehe gebracht. Sie hat, bis vor zwei Jahren, als Mrs. Dunby in Kanada lebte, wohn sie ihrem zweiten Gatten gefolgt war und ist dann gekehrt. Ob ihr Tochterchen aus erster Ehe am Leben geblieben ist, hat mein Gewährsmann noch nicht eruieren können. In zweiter Ehe hatte sie keine Kinder, jedoch besaß Dr. Dunby aus seiner

ersten Ehe zwei Söhne, die jetzt im Alter von vier- und dreißig und sechsunddreißig Jahren sind. Beide sind mit reichen Amerikanerinnen vermählt. Dr. Dunby ist vor Jahresfrist gleichfalls gestorben und soll ein sehr großes Vermögen hinterlassen haben. Das ist alles, was bisher in Erfahrung gebracht werden konnte. Es wird sich nun leicht auch noch feststellen lassen, ob die Tochter deines Vaters aus seiner zweiten Ehe noch am Leben ist, und es werden unverzüglich die nötigen Nachforschungen angestellt. So meine liebe Josia. Hier ist der Brief, in dem du alles noch ausführlicher nachlesen kannst.“

Josia hatte aufmerksam zugehört. Ihre Augen sahen leuchtend zu ihm empor. Ach, wie selten sah er jetzt noch dies strahlende Gesicht, das ihn so sehr beglückte.

„Also jedenfalls hatte ich eine Schwester, Rainer — und mir ist ums Herz, als müßte sie noch am Leben sein. Jetzt geht es mir, wie dir, sehr dringlich um die junge Dame, die Henning gesehen hat und die mit so ähnlichkeit sein soll, mit dieser Schwester in Zusammenhang. Wenn ich dir nur sagen könnte, wie mir ums Herz ist. Denke doch nur, wenn es wirklich meine Schwester gewesen wäre, um Papa und mich aufzusuchen — und sie hätte vor unserer Eäre umkehren müssen, ohne, daß ich eine Ahnung hatte, daß sie mir nahe war? Wie traurig wäre es dann für mich, wenn sie nach Amerika zurückgekehrt wäre, ohne daß ich sie gesehen hätte.“

„Das glaube ich nicht, Josia. Wer eine Keise von Amerika nach Deutschland macht, tut es selten nur auf wenige Wochen. Ich habe das sichere Gefühl, als käme sie noch zu dir, wenn sie einmal die Ab sicht hatte.“

Sie sagte zuräuslich und freudig erregt nach seinem Arm und sah ihn bittend an.

„Und wärdest du mir erlauben, sie in Bamberg aufzunehmen, wenn sie käme?“

Er lächelte gütig und streichelte ihre Hand.

„Zweifelst du daran?“

Sie antwortete hastig, erregt.

Großes Hauptquartier, 2. Oktober. (Wb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/5 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern, beiderseits von Cambrai und in der Champagne wehrten wir sehr heftige Angriffe des Feindes ab. In ruhigen Frontabschnitten bei St. Quentin, nordwestlich von Reims und westlich der Argonnen nahmen wir Teile vordringender Linien in die rückwärtigen Stellungen zurück.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Staden machten wir bei Abwehr feindlicher Angriffe etwa 100 Gefangene. Zu beiden Seiten der von Ypern auf Roselare und Mentin führenden Straße griff der Feind mehrmals vergeblich an. Bei Ledegem sagte er Fuß. Im Gegenstoß nahmen wir den Ostteil des Ortes wieder. Nördlich von Mentin zeichnete sich das sächsische Referat-Granadier-Regiment Nr. 100 unter Führung des Oberleutnants von Riedel ganz besonders aus. Auch das Infanterie-Regiment Nr. 134 unter Führung des Majors Baufe hat in den letzten Kämpfen besonders geleistet. Feindliche Teilangriffe südlich von La Bassée wurden abgewiesen.

Der 5. Tag der Schlacht um Cambrai endete wiederum mit einem Mißerfolg für den Feind. Nördlich von Sanscourt schlugen sächsische und holländische Regimenter achtmaligen Ansturm des Feindes ab. Weiter südlich drang der Feind vorübergehend über Bancourt, Vantigny und südlich von Blecourt und Cuiller vor. Unser Gegenangriff, bei dem sich das Referat-Infanterie-Regiment Nr. 55 besonders auszeichnete, warf den Feind über Bancourt und Vantigny hinaus zurück und befreite die tapferen württembergischen Verteidiger von Blecourt aus der Einklammerung durch den Gegner. Bei und südlich von Cambrai brachten Regimenter der bewährten 3. Marine-Infanterie-Division sowie schleswig-holsteinische, brandenburgische und bayrische Regimenter den feindlichen Ansturm zum Scheitern. Rumilly blieb in Feindeshand.

Heeresgruppe Voehn.

Zwischen Le Catelet und der Oise verläuft unsere Front seit vorgestern Nacht östlich von St. Quentin vorbei nach Verthegn vor an der Oise. Gegen die Abschnitte von Cierès—Joucourt—Esbly entwickelten sich im Laufe des Tages heftige feindliche Angriffe. Beiderseits von

Sequehart drang der Feind ein. Gegenangriffe ostpreussischer und polnischer Bataillone unter persönlicher Führung des Divisionskommandanten von der Spezialier warf ihn wieder zurück. St. Quentin, in dem gestern nur noch Bekundungsabteilungen standen, wurde vom Feinde besetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Vorpostengefechte zwischen Ailette und Aisne. Nordwestlich von Reims nahmen wir unsere Truppen von der Vesle in die rückwärtigen Stellungen zurück. Der Feind folgte mit schwachen Abteilungen und stand am Abend in Linie Vantelay—Villers—Franqueux. In der Champagne nahm der Franzose seine einseitigen Angriffe wieder auf. Sie richteten sich am Vorkriegstag gegen die Front St. Mary-a-Py bis Monthois und im Laufe des Tages gegen unsere Linien Somme-Py und Aune. Seine Angriffe sind gescheitert. Verlässige Einbruchstellen des Feindes wurden gestern durch Gegenstöße wieder gesäubert. Neben den schon seit Beginn der Schlacht in Front stehenden preussischen und bayrischen Divisionen zeichnete sich gestern das Infanterie-Regiment Nr. 406 besonders aus. Die in vorgestern Nacht beiderseits der Aisne neu bezogene Stellung verläuft von Montai über Calketange, — den Wald von Kutry — nördlich an Binerville vorbei und querab den Argonnenwald nach Apremont. Vortruppen wiesen vor dieser Front mehrfache feindliche Angriffe ab.

Heeresgruppe Gallwitz.

In östlichen Angriffsunternehmungen warfen wir den Amerikaner aus dem Ogon-Walde und den anschließenden Linien zurück.

Wir schossen gestern 27 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab. Hauptmann von Schlieff errang seinen 35., Kijefelordwabel bei seinen 20. Luftstiege.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Gott die Stahlmauer im Westen ein Loch bekommen, durch das sich der Feind ins Land wälzen kann? Nein! Zeichne die neunte Kriegsleihe!

Wirtschaftsminister Prinz Max von Baden.

Berlin, 1. Okt. Die politische Lage und die Frage der Regierungsbildung haben durch Herrn v. Balmers Abtretung, das Konsortium zu übernehmen, und durch das Erscheinen des Prinzen Max von Baden als Kandidaten für den Kanzlerposten ein neues Gesicht bekommen. Der Prinz, der schon heute in Berlin eintrifft, wird mit den Parteiführern Verhandlungen haben, und daraus wird sich dann ergeben, ob es ihm möglich sein wird, die Nachfolge des Grafen Hertling zu übernehmen.

Herrn v. Ginde Rücktritt.

Berlin, 1. Okt. Wie in parlamentarischen Kreisen bekannt, habe ich nunmehr festgestellt, daß der Staatssekretär des Außenwesens v. Ginde von seinem Amte scheidet werde. Der Chef des kaiserlichen Kabinetts v. Berg ist in Berlin eingetroffen.

Fürchterliche Verluste der Amerikaner.

Berlin, 1. Okt. Bei den für uns so günstig verlaufenen Kämpfen des 30. September an der Westfront war der Rückzug des Feindes an allen Kampfzonen ein so gewaltiger, daß daran die ernsthafte Absicht, den Durchbruch an mehreren Stellen gleichzeitig zu erzwingen, deutlich zu erkennen war. Aber der deutsche Wille erwies sich grandios, und der Angriff — amerikanische Divisionen verloren aus einzelnen ihrer Regimenter bis zu 80 % ihres Mannschafbesandes — schlug sich in nutzlosem Ansturm schwere Wunden.

Amerikanisches Geldangebot an die Schweiz.

Bang, 1. Okt. Die Vereinigten Staaten haben der Schweiz ein Darlehen von 30 Millionen Pfund (500 Millionen Mark) angeboten. Damit soll erreicht werden, die Schweiz von der deutschen Struktionslieferung unabhängig zu machen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tagblattes“.

Erweiterter Fliegerangriff auf Danzig.

Kopenhagen, 2. Oktober. (tu.) Den Temps zufolge wird Danzig seit Sonnabend mittag systematisch mit weittragenden Geschützen beschossen. Die Geschosse fallen regelmäßig alle 5 Min. ab, ohne jedoch das Leben der Stadt zu bedrohen.

Kämpfe südlich von Sofia.

Berlin, 2. Oktober. (tu.) Aus Sofia direkt in Versin eingetroffene Nachrichten besagen, daß südlich von Sofia Kämpfe stattgefunden haben. Doch verläutet zunächst noch nichts darüber, zwischen welchen kriegführenden Parteien diese Kämpfe sich abgepielt haben.

Die Entente-Propaganda in Bulgarien.

Basel, 2. Oktober. (tu.) Die „Basler Nachrichten“ erfahren von bulgarischer Seite, daß in der letzten Zeit eine lebhaftere Propaganda der Entente in Bulgarien eingesetzt hat. Man arbeitet mit Flugchriften, die von Fliegern der Entente massenhaft in und an der Front abgeworfen werden.

Belgiens Verzicht auf seine Neutralität.

Lugano, 20. Oktober. (tu.) Eine Depesche des Couriers della Sera meldet, die belgische Regierung habe jetzt die Ententekabinette verständigt, daß sie nach dem Kriege auf jede Art obligatorischer Neutralität verzichten und sich die volle Freiheit ihrer auswärtigen Beziehungen und Allianzen vorbehalten wird. Die Verhandlungskabinette haben eine Antwort erteilt, welche die Billigung des belgischen Standpunktes ausdrückt.

Vermischtes.

Eine ganze Stadt mit Freifahrtsschein. In Deutschland gibt es eine Stadt, deren sämtliche Einwohner freie Fahrt auf der Eisenbahn haben! Es ist dies, wie berichtet wird, die Stadt Vauxburg a. Elbe. Bei dem Bau der Berlin—Hamburger Bahn machten Eisenbahngesellschaften die beachtliche Streckenlänge über Vauxburg unmöglich. Um es nun dennoch an die Hauptbahn anzuschließen, wurde Vauxburg mit der Berlin—Hamburger Station Barchen verbunden und um die Vauxburger für den Schmerz des

Abwärtszuges zu entschädigen, wurde den Bewohnern der Stadt von König Friedrich VII. von Dänemark das Privileg der freien Bahnfahrt zwischen Lauenburg und Vauxburg auf ewige Zeiten verliehen. Und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Mehrfach wurden Abföhrungsverluste gemacht, man kam aber nicht zum Ziele. Jetzt stehen Bahnverwaltung und Stadtverwaltung abermals wegen der Abfindung in Unterhandlungen; das Angebot der Bahnverwaltung beläuft sich auf rund 473 000 Mark, die Forderung der Stadt auf 120 000 Mark mehr. Mit der Genehmigung der verlangten Abfindung verschwände dann ein altes dänisches Recht, das in der Geschichte einer deutschen Stadt ohne Beispiel dasteht.

□ Bezüge bei Urlaub und Entlassung. Aber die Gehaltsfälle bei Beurlaubungen und Entlassungen während des Krieges haben das preussische Kriegsministerium und in Übereinstimmung damit die bundesstaatlichen Kriegsministerien neue Bestimmungen getroffen. Bestimmte Verlönen der Unterlassen haben bei Urlaub zur Aufnahme der Arbeit im Stillverlo bis zur Beendigung des Entlassungsverfahrens Anspruch auf die volle Löhnung, die Geldabfindung zur Selbstbeseitigung für einzelne Mannschaften und im allgemeinen freie Eisenbahnfahrt. Spätere Entschädigungen haben Zweifel und Unzuträglichkeiten ergeben. Es ist deshalb jetzt angeordnet worden, daß jene Gehaltsfälle gewährt werden, wenn die Entlassung stattfinden soll, weil der Betreffende seines Gesundheitszustandes wegen im Heeresdienst nicht weiter verwendet werden kann. Es macht dabei keinen Unterschied, ob ein Versorgungsverfahren eingeleitet worden ist oder nicht. Die Zahlungen finden auch statt, wenn die Entlassung auf eigenen Wunsch oder auf Reklamation erfolgen soll und dabei von Amts wegen oder auf Antrag ein Versorgungsverfahren eingeleitet worden ist. Eine Beurlaubung bis zur Beendigung des Entlassungsverfahrens ohne Gehaltsfälle kommt nur noch bei Verlo in Frage, die auf eigenen Wunsch oder auf Reklamation entlassen werden sollen, und bei denen ein Anlo zur Einleitung eines Versorgungsverfahrens nicht vorliegt.

□ Ständig frankieren! Am 1. Oktober tritt der neue Posttarif mit einer erheblichen Wertverminderung der Postgebühren in Kraft. Der Brief, Postkarte, Druckbogen, Paket mit der Post zu versenden hat, tut gut, sich die erhöhten Postgebühren genau einzuwirken; er erspart sich Ärger und unnötige Unkosten. Denn nicht jeder ist geneigt, als Empfänger eines Briefes oder einer Postkarte mit ungenügender Frankierung Nachporto zu bezahlen. Die Sendung geht zurück und der Absender hat die wenig tröstliche Gewißheit, daß es einer von den Briefen war, die ihm nicht erreichten! Im einzelnen sieht der neue Posttarif folgende Sätze vor: Alle Briefe bis zu 20 Gramm kosten im Ortsverkehr 10 Pf., im Fernverkehr 15 Pf. Für Briefe über 20 bis 250 Gramm hat man im Ortsverkehr 15 und im Fernverkehr 25 Pf. zu zahlen. Postkarten kosten im Ortsverkehr 7½ Pf. und im Fernverkehr 10 Pf., Druckbogen bis 50 Gramm 5 Pf., 50 bis 100 Gramm 7½ Pf., 100 bis 250 Gramm 15 Pf., 250 bis 500 Gramm 25 Pf. und darüber hinaus 35 Pf. Pakete kosten bis 5 Kilogramm bei 75 Kilometer Entfernung 40 Pf., darüber hinaus 75 Pf.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 2. Oktober

Merkblatt für den 3. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ⁰⁴	Mondaufgang	4 ³³
Sonnenuntergang	5 ⁵³	Monduntergang	4 ²⁹

— Die sächsische Sparkassen, insgesamt 364 an der Zahl, haben im Monat Juli an Einzahlungen 470 614 Posten mit 80 774 173 Mark und Rückzahlungen in 166 735 Posten mit 37 843 121 Mark zu verzeichnen gehabt. Unter den letzteren befinden sich 4239 Posten mit 3 165 193 Mt. Rückzahlungen zum Zwecke der Kriegsleihebestimmung.

— 10000 Kriegsstraungen sind nach einer Zusammenstellung in den abgelassenen 4 Kriegsjahren in Deutschland vollzogen worden.

— Des Königs Dank an die Schulen für die Kriegsleihe. Seine Majestät der König hat wieder seine Freude darüber ausgesprochen, daß in den Schulen des Landes auf die 8. Kriegsleihe ein Gesamtbetrag von 12347395 Mark (4 150 842 Mark in den höheren Lehranstalten, 8 078 386 Mark in den Volksschulen der städtischen und 5 123 167 Mark in den Volksschulen der ländlichen Inspektionsbezirke) gezeichnet, mithin das Ergebnis der 7. Leihe um die volle Hälfte — nämlich um 4 177 521 Mt. — überschritten worden ist. Se. Majestät hat Se. Erzellenz den Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts Dr. Ved beauftragt, für diesen erhabenden Beweis vaterländischer Betätigung allen Schulbehörden, Lehrern und Schülern aufs neue seinen königlichen Dank auszusprechen. Se. Majestät gibt sich der zuverlässigsten Erwartung hin, daß sich der gleiche vaterländische Geist auch bei den gegenwärtigen Zeichnungen auf die 9. Kriegsleihe zum Heile unseres in schwerem Kampfe um sein Recht und seine Freiheit stehenden Volkes ebenso erfolgreich bewähren werde.

— Schärfer Strafen für Diebstähle im Post- und Bahnverkehr. Die militärisch organisierten polizeilichen Überwachungsstellen gegen Diebstähle, Unterschlagungen und Bereubungen von Heeresgut und Privatentungen für Heeresangehörige auf den Eisenbahnen sollen jetzt mit besonderer Schärfe vorgehen. Es ist keine Frage, daß auf diesem Gebiete sehr energisch eingegriffen werden muß. Des Schutzes bedürfen auch Sendungen, die mit dem militärischen Betrieb nicht in irgendeiner Verbindung stehen, einerlei, ob nun ihre Beförderung auf der Bahn oder durch die Post erfolgt. Der eine wird den Verlust solcher Sendungen schmerzhafter empfinden als der andere. Einen Feldsoldaten beispielsweise kann wohl während Joen paden, wenn er ein Päckchen, das ihm seine Lieben in der Heimat als abgefaßt meiden, nie zu sehen bekommt. Und mancher dabei im Lande hat schon mit Bitternis und Verdrüß vernahmen müssen, daß eine Sendung an ihn abgegangen ist, die er dann nie zu sehen bekam. Wie das bei den Soldaten draußen wie daheim auf die Stimmung wirkt, braucht nicht erst lange auseinandergelegt zu werden. Die gute Durchhalte-Stimmung wird durch die häufigen Diebstähle und Unterschlagungen derartiger Sendungen geradezu vernichtet. Das macht es zur doppelten Pflicht, mit aller Strenge gegen solche Eingriffe in fremdes Eigentum vorzugehen. Und dieses scheint der einzige Weg zu sein, um die Zahl der Fälle der Aneignung fremder Güter herabzuführen. Es muß nach Lage der Sache bezweifelt werden, ob die bisher gegen solche Diebe verhängten Strafen genügend abschreckend gewirkt haben. Jedenfalls muß verlangt werden, daß gegen die in letzter Zeit stark vermehrenden Diebstähle an Post- und Eisenbahnsendungen mit den stärksten Mitteln eingeschritten wird.

— Mehr Rücksichtnahme auf reisende Kriegsinvaliden. Der Bremer Anzeiger schreibt: Ein Kriegsinvalid bittet uns um Veröffentlichung folgenden Schreibens: „Ich bin Kriegsinvalid und habe das linke Bein amputiert erhalten. Täglich fahre ich von Hribenau zur Arbeit nach Dresden und zurück. Es ist kaum zu beschreiben, wie wir Verletzten auf der Bahn von der Bevölkerung behandelt werden. Die Wagen sind bei den jetzigen Verhältnissen natürlich überfüllt, so daß ich oft von Dresden bis Hribenau keinen Sitzplatz bekomme. Die Leute sehen mich vielmehr von der Seite an, wie ich von einem Bein auf das andere trete, denn es ist doch kein Vergnügen, mit einem Kunstbein so lange zu stehen! Ich spreche nicht nur von meiner Person, sondern diese Klagen höre ich täglich von meinen anderen Kameraden. Den Mitreisenden fällt es gar nicht ein, einen Beinverletzten sehen zu lassen, im Gegenteil wird uns noch ins Gesicht geschleudert: „Warum seid ihr so nahe herangegangen und habt euch die Knochen zerstoßen lassen!“ (!!) Das ist charakteristisch für die hundsgemeine Stimmung, die sich gerade in gewissen angeblieh am meisten „soldatenfreundlichen“ Kreisen heute mehr und mehr breitmacht (!) Oder: „Wir haben unser Fahrgeld auch bezahlt!“ usw. Dazu bemerkt der Einfender sehr betreffend: Das sind Äußerungen unseres deutschen Volkes, das sich der Dank, daß wir uns nun lebenslänglich mit unseren zerstoßenen Gliedern plagen müssen. Meistenteils sind es Frauen oder Mädchen, aber auch von Männern bekommt man es zu hören. Wie sollen die Zustände nach dem Kriege werden, wenn wir jetzt schon solche Behandlung erfahren! Ich bezeichne derartige Leute nicht als Menschen, denn der kann unmöglich ein Herz besitzen, der uns solche Dinge ins Gesicht sagt. Wir haben unsere Pflicht getan für unser Vaterland, und nun hören wir den Dank, man könnte sich fast an solchen „Mitschmerz“ vergeffen. Es sollen solche Reden jumeist nur unter den Arbeitern, es sind aber auch solche, die sich zu den „besseren Ständen“ rechnen. — Wir glauben, daß es solche Menschen, wie hier geschildert, gottlob doch nur recht wenige gibt. Uns sind auf der andern Seite — und gewiß dem Einfender auch — schon viele Leute begegnet, die mit herzlichster Liebe den Kriegsverletzten entgegenkommen und sie schützen.

— Auslandsaufträge auf der Leipziger Herbstmesse. Dem Reichamt wurden nach der Herbstmesse 4032 Aufträge auf Auslandsbewilligung für auf der Messe erteilte Bestellungen über einen Gesamtbetrag von 212 818 882 Mark zur Abstemplung vorgelegt. Nach der letzten Frühjahrsmesse betrug die Zahl der Aufträge 2012 über 50 079 243 Mt., nach der Herbstmesse die vergangene Jahres 2008 über 10 570 947 Mt. Also eine gewaltige Steigerung der Aufträge innerhalb eines Jahres.

— Die Preise für das Papier, ganz gleich welcher Art, steigen von Tag zu Tag immer höher. Einzelne Sorten sind kaum noch zu bezahlen. Die Buchdrucker, die das Papier unumgänglich zu ihrem Gewerbe brauchen, haben am meisten darunter zu leiden, denn der Besteller glaubt, daß die Buchdrucker unangemessene Preise fordern. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Das Papier kommt bekanntlich durch die Zentrale in Berlin und dort werden die Preise vorgeschrieben bzw. gebildet. Daß die Fabriken dabei kein schlechtes Geschäft machen, beweisen die nachfolgenden Berichte: Ammenbörger Papierfabrik. Der Aufsichtsrat beantragt wieder 36 Prozent Dividende, sowie eine Sondervergütung von 500 Mark für die Aktie in

Kriegsanleihe. — Cröllwitzer Aktienpapierfabrik. Der Aufsichtsrat schlägt bei reichlichen Abschreibungen 25 Prozent (i. D. 16 Prozent) vor. Unter solchen Umständen, zu denen noch verschiedene andere kommen, die nicht verbilligend wirken, braucht man sich nicht zu wundern, wenn so mancher Buchdrucker sein Geschäft schließt. Und trotz der hohen Preise muß er noch froh sein, wenn er überhaupt Papier bekommt.

— (M. J.) Anmeldepflicht für Edelobst. Obstzüchter, die ihre besseren Äpfel- und Birnensorten als Edelobst verkaufen wollen, können dies nur mit Genehmigung der Landesstelle für Gemüse und Obst — Geschäftsabteilung — Dresden-N., Hospitalstraße 10 b. Die vorgeschriebenen Anmeldeabdrücke sind von dieser Stelle zu beziehen. Als letzter Anmeldetag wird der 31. Oktober festgesetzt. Wer später anmeldet oder die Anmeldung überhaupt unterläßt, kann sein Obst nicht als Edelobst verkaufen, sondern hat alles Obst in die zuständige Bezirks- oder Ortsobstammelstelle zu den festgesetzten Höchstpreisen abzuliefern. Als Edelobst werden nach der Verordnung des Königlich-ministeriums des Innern vom 26. Juli 1918 nur solche Äpfel und Birnen zugelassen, die sich von den übrigen Späts- und Wirtschaftsorten unterscheiden durch: 1.) Sorten, die sich geschmacklich vor anderen Sorten auszeichnen (Tafelobst im züchterischen Sinne), 2.) vollkommene Ausbildung in Reife, Größe und Aussehen, 3.) sorgfältigste Behandlung bei der Ernte, sachgemäße Sortierung nach Größe und zweckmäßige Verpackung. Die Früchte müssen die Baumreife erlangt haben, unreife, d. h. vorzeitig geerntete Früchte scheiden als Edelobstfrüchte aus. Früchte mit kleinen Schönheitsfehlern

sind zulässig, dagegen nicht solche mit Schorf — Insekten — Druckflecken und Wurmtrag. Auf die Bestimmungen der Bekanntmachung über Edelobst vom 26. Juli 1918 (Nr. 173 der Sächsischen Staatszeitung) wird verwiesen.

— (K. M.) Am 1. Oktober 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. W. L. 761/10. 18. K. R. A. erschienen, durch die Web-, Trikot-, Woll- und Strickwaren aus Kunstwolle beschlagnahmt werden. Desgleichen tritt an demselben Tage eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 57/10. 18. K. R. A. zu der Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnsstoffen usw. vom 31. Mai 1916 (Nr. W. M. 57/4. 16. K. R. A.) in Kraft. Der Wortlaut beider Bekanntmachungen ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

— Reulitzchen. Die Sammlung zur Kolonialspende, die durch die Schüler der oberen Klasse der hiesigen Schule ausgeführt wurde, ergab den schönen Ertrag von 216,50 Mark.

— Dresden. Von den Schwerverletzten, die im Friedrichstädter Krankenhaus untergebracht sind, ist gestern Herr Fabrikdirektor Karl Honneke aus Berlin verstorben. Da in den letzten Tagen auch der Kaufmann Hugo Herrmann (Schäferstraße 3) und der Jockeilehrer Reinhard Seifert (Kronprinzenstraße 44) ihren Verletzungen erliegen sind, beträgt die Zahl der Todesopfer des Eisenbahnunglücks nunmehr 41.

— Grimma. Die städtischen Kollegien bewilligten einmalige außerordentliche Steuererhöhungen für die Realschullehrer, Bürgerschullehrer und städtischen Beamten

in Höhe von rund 37000 Mark. — Hier werden so fleißig Bucheckern gesammelt, daß die Sammelstelle — das Städtische Ernährungsamt — an zwei Tagen 1000 Mark an die Sammler ausbezahlen hatte.

— Ebersdorf bei Chemnitz. Durch Bisamratten ist hier Schaden angerichtet worden. Viele junge Gänse und Enten sind verloren gegangen. Ebenso ist im Fischbestande ein arger Verlust zu verzeichnen.

— Delsnig i. B. Die Vereinigung der beiden größeren Landorte Reishau und Voigtsberg mit der Stadt Delsnig wurde beschlossen.

— Leipzig. Die deutsche Faserstoff-Ausstellung wird vom 1. Oktober ab um 5/6 Uhr geschlossen. Als Schlußtag ist der 31. Oktober in Aussicht genommen. Die Ausstellung zählte bis Ende September 228000 Besucher.

— Reichenberg. Hier wurde im Tiergarten der Schlosserlehrling Pungmann von einem Bären angefallen. Er wollte am Bärenzwinger an der Wasserleitung eine Reparatur vornehmen, als der Bär um das Gitter langte und dem jungen Mann den linken Arm so zerfleischte, daß er abgenommen werden mußte. Nur durch rasches Zugreifen des herbeigeeilten Wärters gelang es, den jungen Mann zu retten.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunko in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunko, beide in Wilsdruff.

Amtlicher Teil.

Bewirtschaftung von Runkelrüben.

Nachstehende Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 28. September 1918 wird mit dem Hinweis zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die auf Grund der Verordnung der Reichsstelle über Herbstgemüse und Herbstobst vom 19. Juli 1918 erlassene sächsische Ministerialverordnung über den Verkehr mit Herbstgemüse der Ernte 1918 vom 5. August 1918 — Nr. 1181 a V G 2 — (Nr. 188 der Sächs. Staatszeitung vom 14. August 1918) auf Runkelrüben allenthalben Anwendung findet.

Dresden, am 30. September 1918.

1746 V G 2.

Ministerium des Innern.

G. 2989. **Bekanntmachung.**
Auf Grund der §§ 11 und 12 der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 8. April 1917 (Reichsgesetzbl. S. 807) wird bestimmt:

§ 1.
Die Verordnung über Herbstgemüse und Herbstobst vom 19. Juli 1918 (Reichsanzeiger 176 vom 29. Juli 1918) wird für das Gebiet des Deutschen Reiches auf Runkelrüben ausgedehnt.

§ 2.
Die Bekanntmachung tritt drei Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.
Berlin, am 28. September 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
Der Vorsitzende:
v. Lilly.

Mehl für die dritte fleischlose Woche.

Gemäß Anordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamtes sind im Bereiche der Amtshauptmannschaft Meißen, einschließlich der residierten Städte Riesa, Lommatzsch und Wilsdruff, für die dritte fleischlose Woche vom 30. September bis 6. Oktober 1918 den fleischverordnungsberechtigten Personen als Ersatz für das Fleisch

a) 125 g Weizenmehl für Personen über 6 Jahre,
b) 65 g " " Kinder unter 6 Jahren

zu gewähren. Fleischverordnungsbesitzer erhalten diese Reklamation nicht.
Das Mehl ist gegen Hingabe des Abschnittes E der Reichsfleischkarte „Fleischlose Woche vom 30. September bis 6. Oktober“ bei den Bäckern und Mehlhändlern im Bezirke der Amtshauptmannschaft zu beziehen.

Als Höchstpreis für 125 g Weizenmehl werden 10 Pfg., für 65 g Weizenmehl 5 Pfg. festgesetzt.

Die Bäcker und Mehlhändler haben die von ihnen vereinnahmten Abschnitte der Reichsfleischkarte zwecks Abrechnung und Güteschrift besonders gebündelt zusammen mit der nächsten Mehlverkaufsanzeige der königlichen Amtshauptmannschaft eingzureichen.

Meißen, am 28. September 1918.

Nr. 651 II L.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Donnerstag den 3. Oktober 1918 abends 7 Uhr öffentliche gemeinschaftliche Sitzung des Rats und der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Wilsdruff, am 2. Oktober 1918.

Der Bürgermeister.

Eierverförgung. Vom 1. Oktober ab haben nur diejenigen Einwohner Anspruch auf Eierverförgung durch die Stadt, die ihren Winterbedarf nicht selbst eingelegt haben. Aus diesem Grunde machen sich Neuanlegungen der Kundenlisten nötig. Wir fordern daher alle hiernach Verförgungsberechtigten auf, sich bis 5. Oktober unter Vorlegung der Eierkarten zur Eintragung in die neue Kundenliste in einer der bisherigen Verkaufsstellen anzumelden. Die Verkaufsstellen haben die neuen Kundenlisten am 8. Oktober in der Kriegswirtschafts-abteilung eingzureichen.

Wilsdruff, am 1. Oktober 1918.

Der Stadtrat.

Freibank Wilsdruff.

Donnerstag den 3. Oktober 1918 von 9 Uhr vormittags bis nachmittags 1 Uhr Rindfleisch im rohen Zustand. Preis 1,40 Mark das Pfund. Verkauf findet gegen Abgabe von Fleischmarken statt. Es werden die grauen Lebensmittelfarten Nr. 1800—2260 beliefert.

Einzelgeld sowie Gefäße oder Papier sind mitzubringen.

Der Stadtrat.

Inseraten-Teil.

Militärverein.
Sonnabend den 5. Okt.
Monatsversammlung.

Besucht wird nach Dresden ein einfaches

Hausmädchen.
Vorzustellen vorm. zwischen 9 und 10 Uhr.
Dresden, Bismarckplatz 14 III

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 11 Uhr vormittags anzugeben.

Kaufe Schlachtpferde
zu gelegigen Preisen.
August Hohfeld,
Wilsdruff, Bernstr. 544
Im Kolosse führt zur Straße

Stube, 2 Kammern, Küche
und Zubehör zu vermieten.
Zebitlerstraße 176 part.

Rohfleisch-Verkauf
von Donnerstag nachmittags 2 Uhr an.
Nr. 1—150.

August Hohfeld.

Guterhalt. Bettstelle mit Matratze
billig zu verkaufen.
Joh. Ementel, Wilsdruff,
Kosenstraße 81.

Klein. Kartoffelkeller
zu mieten gesucht. Werte Off. unter 46 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Schlafstelle
zu mieten gesucht. Angeb. unter 44 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Stube, Küche, 2 Kammern und Zubehör
zu vermieten.
Zebraerstr. 15.

Eine Wohnung,
Stube, Kammer, Küche und Zubehör, elektrisch, Licht, zu vermieten. Gest. Offerten unter 48 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Dünge-Kalk

gemahlen, in bekannter vorzüglicher Qualität.

Reinigte Braunsdorfer Dolomit-Werke
Braunsdorf.

Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
sucht für Wilsdruff und Umgegend einen tüchtigen

Vertreter.
Bestehendes Inkasso vorhanden. Angebote u. R. 719 an Haasenhein & Vogler, Dresden erbeten.

Reffelsdorf. Lebensmittelverteilung
in der 40. Woche.

Freitag den 4. Oktober:
Kunsthonig, 1/2 Pfund auf den Kopf für 38 Pfennige.
Himbeer-Sirup, 1/2 Pfund auf den Kopf für 65 Pfennige.
Abgabe der roten Stammkarte.

Gutscheinabgabe für Volkswirtschaftsbezieher
und Zwirnausgabe für Personen, welche noch keinen Zwirn erhalten haben.

Reffelsdorf, am 2. Oktober 1918.
Der Gemeindevorstand

Die glückliche Geburt eines
gesunden Mädchens
zeigen hocherfreut an
Wilsdruff, am 1. Oktober 1918.
Gutsbesitzer Georg Kuntze
und Frau Ch. geb. Georgi.

Der getadelte Flieger!

Wilsdruff

Nichts getroffen? — Keine Lazarette, Kirchen oder Kinder?